

1. Advent 2021 über Jeremia 23, 5-8

Liebe Gemeinde,

eigentlich brauchte ich heute nicht zu predigen. Ich könnte einfach das Lied noch einmal vorlesen, das wir am Anfang gesungen haben: Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit. In diesem Lied hat Georg Weissel alle Bibeltexte dieses Sonntags genial zusammengewebt. Den Schwung, den das Lied am Anfang nimmt, bekommt es von Psalm 24, den wir am Anfang gebetet haben: „Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehren einziehe!“ Auch die Melodie vollzieht diesen Schwung nach oben mit.

Für mich haben sich mit diesem Lied auch die Bilder vom Einzug in Jerusalem verbunden, wie wir es im Evangelium gehört haben. Der „König der Ehren“ wird in „Macht hoch die Tür“ mit Jesus Christus identifiziert, für den hier alle Tore und Türen geöffnet werden.

Wie auch nicht; der da kommt, kann nur hoch willkommen sein!

In Psalm 24 ist es Gott selbst, der da hereinkommt; man vermutet, dass dieser Dialog am Tempeleingang gesprochen wurde, wenn die Bundeslade einzog; das ist der Kasten mit den 10 Geboten, der symbolisch für Gottes unmittelbare Anwesenheit steht: „Es ist der Herr, stark und mächtig, der Herr, mächtig im Streit.“

Jesus hingegen kommt nicht als der starke, mächtige Herrscher. Im Gegenteil, erzählt das Evangelium, er reitet auf einem Esel. Im Gegenteil, sagt auch unser Lied: Anstelle eines Streitwagens – oder eines Panzers – kommt er in der Sänfte der Sanftmut. Anstelle einer Krone krönt ihn Heiligkeit. Anstelle eines Szepters trägt er Barmherzigkeit an und mit sich.

Sanftmut, Heiligkeit, Barmherzigkeit. All diese Zuschreibungen und Attribute sind alttestamentlichen Texten entnommen, die davon sprechen, dass es einen neuen König David geben wird, den Messias, der mit Gerechtigkeit und Frieden regieren wird.

Einer dieser Texte ist heute unser Predigttext (Jer 23, 5-8):

Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird.

Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: "Der HERR ist unsere Gerechtigkeit".

Darum siehe, es wird die Zeit kommen, spricht der HERR, dass man nicht mehr sagen wird: "So wahr der HERR lebt, der die Israeliten aus Ägyptenland geführt hat!", sondern: "So wahr der HERR lebt, der die Nachkommen des Hauses Israel heraufgeführt und hergebracht hat aus dem Lande des Nordens und aus allen Landen, wohin er sie verstoßen hatte." Und sie sollen in ihrem Lande wohnen.

Wenn ich den Text lese, springt mir ein Wort ins Auge, das dreimal vorkommt: „Zeit“.

„Siehe, es kommt die Zeit“, so beginnt der Text. In der Mitte heißt es: „Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden“. Und am Ende: „Siehe, es wird die Zeit kommen“.

Ich habe den Eindruck, dass es Jeremia ein bisschen so geht wie uns: Er muss von etwas reden, was noch nicht da ist. Er muss den Menschen Lust und Hoffnung auf etwas machen, das vielleicht noch weit in der Zukunft liegt. Noch ist es nicht zu sehen. Aber irgendwann wird genau dafür die richtige Zeit sein.

Jeremia sieht das große Unheil kommen, den Untergang des noch übrig gebliebenen Teilreichs Juda, und er wird daran teilhaben, den Untergang erleben, nach Babylon (also nach „Norden“) verschleppt werden und dort weiter predigen und Briefe nach Hause schreiben. Vieles davon ist uns in den biblischen Überlieferungen erhalten.

Hier, in diesem kleinen Abschnitt, predigt er mal nicht vom Unheil. sondern blickt weit darüber hinaus, in diese andere Zeit.

Wir Menschen brauchen ja immer beides: Die einen, die die Gegenwart deuten und die Gefahren und Fehlentwicklungen klar benennen. Die Unheilspredigten, die Kassandras, die Männer vom Club of Rome Ende der 70er Jahre, die Kinder und Jugendlichen von Fridays for Future heute, die Klimaforscher und Virologen.

Wir hören es nicht gern, es stört und beängstigt uns vielleicht auch. Und doch ist es nötig, dass wir all das sehen und wahrnehmen, was unsere Welt, unsere Gesellschaft, unsere Gesundheit und unser Zusammenleben gefährdet. Das ist nötig, damit wir reagieren und den Kurs anpassen können.

Leicht ist das nicht, im Kleinen nicht wie im Großen. Das wusste und erlebte Jeremia, und das erleben die warnenden Virologen und Klimaforscher ebenso.

Doch Jeremia bleibt nicht bei den Untergangsszenarien stehen. Er schaut darüber hinaus. Er lässt die Menschen seiner Zeit nicht ohne Hoffnung. Wie ein ganz zarter Strang zieht sich die Hoffnung auf den Messias, den Erlöser durch einige Bücher der Bibel, die Hoffnung auf diese andere, neue, heilvolle Zeit.

Diese Hoffnung verändert sich, immer wieder passt sie sich den Erfahrungen der jeweiligen Gegenwart an.

Hier bei Jeremia ist sie ganz klar mit der Rückkehr der Verschleppten in ihre Heimat verbunden.

Das, was Jeremia hier ansagt, ist dann tatsächlich geschehen. Er selbst hat sie noch miterlebt, die Rückkehr aus dem Exil. Und doch hat sich nur ein Teil der Hoffnung erfüllt. Denn die Heimkehr ist schwierig. Eine charismatische Führungsfigur, ein messianischer König gar, ist nicht in Sicht. Dieser Teil bleibt Hoffnung.

Das zweite Schlüsselwort in dem Text ist: Gerechtigkeit. Viermal kommen Recht, gerecht oder Gerechtigkeit in dem kleinen Abschnitt vor. Recht und Gerechtigkeit haben sich mit dem Messias verbunden als eine Hoffnung, die erst im Reich Gottes vollkommen erreicht sein wird. Und doch ist diese Hoffnung auf konkret Irdisches gerichtet, darauf, dass wir damit beginnen, sie bei uns einzulassen und zu verwirklichen.

Der Evangelist Matthäus zitiert ja einen anderen messianischen Prophetentext, aber Gerechtigkeit kommt darin auch vor: „Siehe, dein König kommt zu dir, ein gerechter und ein Helfer.“

Wir Menschen reagieren empfindlich auf Ungerechtigkeit. Dass Geimpfte sich genauso einschränken müssen wie Ungeimpfte, empfinden viele als ungerecht. Schlimmer finde ich, dass der Reichtum in unserer Gesellschaft wie auch weltweit so ungleich verteilt ist. Das reichste Zehntel der Weltbevölkerung besitzt 85% aller Reichtümer. Aus dieser Ungerechtigkeit speisen sich Kriege und Bürgerkriege, vor allem aber entstehen Hunger und Not.

Diese Not lassen sich viele Menschen etwas angehen. Auch solche, die diesem König des Friedens und der Gerechtigkeit das Herz geöffnet haben. Und diese Menschen, seien es solche, die kleine Summen spenden, oder solche, die bei den Hilfsorganisationen oder gar bei den Vereinten Nationen großen Einfluss haben, sie haben etwas erreicht. Die Zahl der ganz armen Menschen in der Welt ist in den letzten Jahren spürbar zurückgegangen.

Wenn wir mit dem Beginn des neuen Kirchenjahres heute auch die neue Aktion „Brot für die Welt“ eröffnen, dann helfen wir mit, dass diese Vision von Frieden und Gerechtigkeit ein weiteres kleines Stück wirklich wird; diese Vision, die mit unserem König Jesus Christus bei uns einzieht.

Das schöne Adventslied von Georg Weissel schlägt einen großen Bogen, dem ich gerne folge: Von der Welt, zu der der Friedenskönig kommt, über unser Land und unsere Stadt bis zu unserem Herzen:

„Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist. Ach zieh mit deiner Gnade ein; dein Freundlichkeit auch uns erschein.“

Dieser König, den wir am 1. Advent begrüßen, macht uns nicht nur in der Zeit, die einmal kommen wird, eine große Vision von Gerechtigkeit, Beheimatung und Frieden auf; dieser König kommt mit seiner Wärme und Liebe auch ganz nah, bis in unser Innerstes. Mit dem 1. Advent beginnt ja auch bei uns eine besondere Zeit. Die Zeit der Kerzen, die Zeit, in der wir uns in den Adventskranz versammeln, Karten schreiben, Geschenke einpacken. Das brauchen wir, gerade auch in diesem Advent, der mit so viel Sorge und Einschränkungen verbunden ist. Und, ja, davon ist auch etwas zu spüren, hier bei uns, in unseren Gemeinden: Wenn Menschen die Not ihrer Mitmenschen sehen und handeln. Wenn wir füreinander ein Licht anzünden, auch im übertragenen Sinn, wenn wir einander vergeben und füreinander beten. Tatsächlich ist ja die letzte Strophe unseres Liedes ein Gebet. Es schließt: „Dein Heiliger Geist uns führ und leit den Weg zur ewigen Seligkeit. Dem Namen dein, o Herr, sei ewig Preis und Ehr.“

Amen